

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 26

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

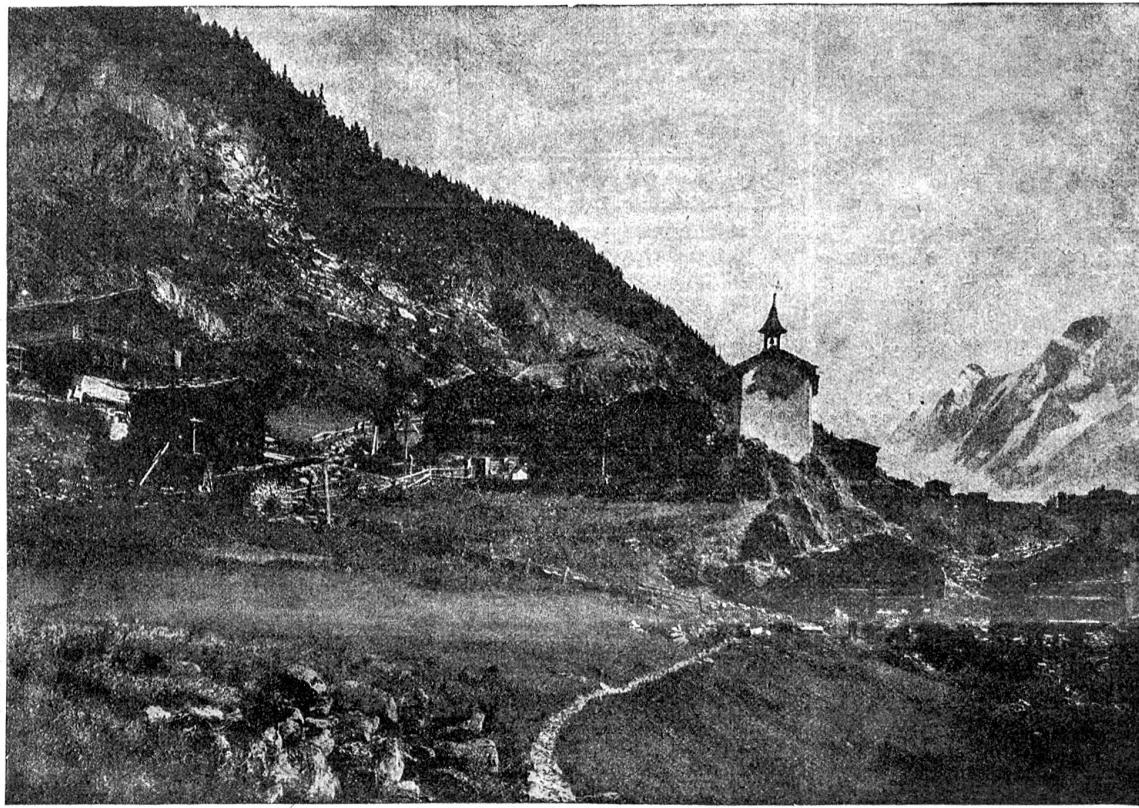
Berner Wochenschromik



Nr. 26 — 1919

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 28. Juni



Eisten im Lötschental. (Phot. F. Röhr, Bern.)

Waldesgeheimnis.

Was birgst du Wald in deinem Rauschen?
Was birgst in deinem Flüstern du?
So oft schon kam ich her zu lauschen
Und wollt in deiner dunkeln Ruh
Dir dein Geheimnis abverlangen,
Das wahret deiner Wipfel Grün,
Und lauscht mit ahnungsvollem Bangen,
Und lauscht zur Zeit auch dreist und kühn.

Doch nimmer kommt ich es ergründen,
Sei's bei der Sonne erstem Glühn,
Sei's wenn die leichten Schatten schwinden
Und endlich sich in Nichts verzehn.
Das Rauschen hoch in deinen Bäumen,
Die tiefe Ruh im heilgen Hain:
Ein ahnungsvolles, wehes Träumen —
Doch mehr darf es für mich nicht sein.

Hed. Lang.



Der Bundesrat hat zur Verstärkung des Grenzschatzes einige Bataillone Infanterie aus der Gegend von Basel

und Schaffhausen aufgeboten. Die Massnahme wird damit begründet, daß es bei Anlaß der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Deutschland zu Unruhen kommen und daß bei einem eventuellen Vormarsch der alliierten Truppen ein Massenzufluss gegen die Schweizergrenze eintreten könnte. Alle Truppen des Auszugs und der Landwehr des Kantons Schaffhausen und der an den Rhein grenzenden Gebiete von Basel, Aargau, Zürich und Thurgau erhielten zudem Befehl, zu sofortigem Einrücken bereit zu sein.

Das Aktionskomitee der sozialdemokratischen Partei Basel hat eine Versammlung einberufen, wozu die Angehörigen des Bataillons 99 eingeladen waren, zur Stellungnahme gegen dieses Aufgebot. Es wurde beschlossen, den sofortigen Widerruf des Aufgebotes zu verlangen, da angefichts des Beschlusses der deutschen Nationalversammlung, den Frieden zu unterzeichnen, die Befürchtungen des Bundesrates hinfällig werden. Ein Antrag, daß die Anwesenden auf dem Boden des Antimilitarismus stehen, wurde von der Versammlung abgelehnt. Angefichts der wenig bedroh-

lichen Lage hat übrigens der Bundesrat die sofortige Entlassung der Truppen in Aussicht gestellt.

Auf Ersuchen des Regierungsrates von Zürich wurden Aarauer Truppen aufgeboten, die in der Nähe der Stadt Zürich untergebracht werden zur Verhinderung von Unruhen, wie sie jüngst stattfanden.

Im Nationalrat begründete Göttisheim eine Motion, es sei in die Bundesverfassung eine Bestimmung einzunehmen, die den Schweizerbürgerinnen die gleichen politischen Rechte einräumt, wie den Schweizerbürgern. Eine Motion gleichen Inhalts wurde von Greulich eingeführt. Die Motionäre führten aus, daß die Frau im heutigen Leben eine Stellung einnimmt, die der des Mannes gleichkommt, weshalb ihr nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit die gleichen politischen Rechte zuerkannt werden sollen. Der Einwand, daß die Frauen das Stimmrecht gar nicht begehren, kann die Frage nicht in ablehnendem Sinn entscheiden, da das Problem unbedingt unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und der Wohlfahrt des Staates gelöst werden muß, und von diesem

Standpunkt sei die Berechtigung der Frau zur Mitwirkung am politischen Leben unbedingt zu bejahen. Greulich erwähnte noch, daß die Sozialdemokraten die Frage nicht vom parteipolitischen Standpunkt aus betrachten, da ihnen aus dem Frauenstimmrecht erfahrungsgemäß keine Stimmenverschiebung zu ihren Gunsten erwachse. Vom gegnerischen Standpunkt wurde geltend gemacht, daß das Hineinragen der Politik in die Familie nur schädliche Wirkungen zeitigen könne und daß die politische Betätigung dem weiblichen Charakter widerspreche.

Am 23. Juni beschlossen die streikenden Arbeiter in Genf, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die internationale Vereinigung amtlicher Statistiker macht den Bundesrat darauf aufmerksam, daß dieser Verband noch immer keine Vertretung in der vor circa zwei Jahren neu geschaffenen statistischen Zentralkommission besitzt. Die Durchführung der nächsten Volkszählung, namentlich was den Inhalt der Fragebogen anbetrifft, wird sehr davon abhängen, ob elektrisch gezählt wird. Nun ist aber das eidgenössische Bureau noch immer nicht schlüssig geworden, welche Art des Zählens anzuwenden sei und hat die diesbezügliche Eingabe des Verbandes noch nicht beantwortet. Gerügt wird auch, daß die Bundesstatistik die bestehende amtliche Statistik nicht genügend berücksichtigt hat, obwohl bei der Anbaustatistik verschiedene Mängel zutage getreten sind.

Nachdem die italienische Regierung auf die schweizerische Note über die Verhältnisse der Spielhölle Campione keine Antwort erteilt hat, beschloß der Bundesrat, die strengsten Maßnahmen gegen die Besucher von Campione zu ergreifen. Ab 1. Juli unterliegen diese einer strengen Kontrolle der Grenzbewachung. Den von Campione zurückkehrenden Fremden wird der Pass vom Schweizerkonsulat in Mailand vissiert, was circa zehn Tage in Anspruch nehmen wird.

Im Großeratsaal in Bern tagten die Delegierten des schweizerischen Kaufmännischen Vereins. Nach der Durchberatung des Jahresberichtes referierte Zentralsekretär Schindler über den Achtstundentag der kaufmännischen Angestellten, der fast überall nun durchgeführt ist, aber immerhin wurde in einer Resolution die Ausdehnung des bundesrätlichen Gesetzes auf alle Handelsangestellten verlangt.

Der Bundesrat hat in seinem Bericht über die Amnestiegesuche betreffend die Teilnehmer am Generalstreik grundsätzlich festgestellt, daß die Amnestie im Interesse des Staates und nicht, oder doch nicht vorwiegend wie die Begnadigung aus Rücksicht auf die zu amnestierenden Personen erteilt wird. Der Bundesrat hält dafür, daß im gegenwärtigen Moment auf die Amnestiebegehren nicht eingetreten werden kann und zwar schon mit Rücksicht auf die Angehörigen der Wehrmänner, die infolge des Truppenaufgebotes beim Streik der Grippe zum Opfer fielen. Eine nachteilige Wirkung müßte sich ebenfalls einstellen hinsichtlich der Dienstfreudigkeit der Armee.

Die bestellte Kommission des Nationalrates hat sich mit großer Mehrheit für den Antrag des Bundesrates ausgesprochen, auf die gestellten Amnestiebegehren zurzeit nicht einzutreten. Die katholisch-konservative wie die radikal-demokratische Gruppe der Bundesversammlung haben ebenfalls Nichteintreten beschlossen. Der landwirtschaftliche Klub der Bundesversammlung stellt das Verlangen, daß die Amnestievorlage noch in der gegenwärtigen Sitzung behandelt wird, selbst auf die Gefahr hin, daß diese um eine Woche verlängert werden müßte.



Der Regierungsrat hat den Entwurf zu einem Gesetz betreffend die Proportionalwahl des Grossen Rates in Beratung gezogen, genehmigt und an den Grossen Rat gewiesen.

Die konstituierende Generalversammlung der Genossenschaft „Oberländische Hilfskasse“ hat unter dem Voritz von Regierungsrat Lohner am 14. Juni in Interlaken stattgefunden. Das Betriebskapital setzt sich aus folgenden Beiträgen zusammen: Staat Bern 500,000 Fr., Hypothekarkasse 300,000 Fr., Kantonalbank 200,000 Fr., diverse Banken, Kassen, Gemeinden u. 250,000 Fr. In den 15gliedrigen Vorstand wurden Vertreter der Regierung, der Staatsbanken, der Hotellerie, der privaten Geldinstitute, der Gemeinden und Lizieranten gewählt.

Der kantonal-bernerische Verein für Handel und Industrie versammelte sich am 20. Juni in Interlaken zu seiner ordentlichen Generalversammlung. Herr Studi, Generalsekretär des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, hielt einen klaren, eindrucksvollen Vortrag über Probleme der Übergangswirtschaft.

In der zahlreich besuchten Delegentenversammlung der kantonalen Vereinigung der Festbesoldeten hielt Herr Lehrsekretär Graf ein ausführliches Referat über „Politische Orientierung des Vereins“. Es wurde beschlossen, zu den kommenden Nationalratswahlen nicht Stellung zu nehmen.

Die Renter, Frütligen und Niedersimmental feierten in der festlich geschmückten Klosterkirche von Därliswil das kirchliche Bejirksfest. Herr Pfarrer Rooschütz in Spiez hielt in heimeligem Berndeutsch einen Vortrag über „Bauer und Arbeiter“, der von der zahlreichen Zuhörerschar mit grossem Interesse an gehört wurde. Musikalische Vorträge trugen sehr zur Belebung des Festes bei.

Der Kur- und Verkehrsverein Beatenberg hat ein neues Hotelverzeichnis mit den jetzt gültigen Pensionspreisen herausgegeben.

Die Grimselstrasse ist bis Handegg für den Wagenverkehr offen. Die Eröffnung bis Gletsch wird erst auf Ende Juni möglich sein. Tochters, Susten, Grimsel, Große Scheidegg sind endlich für Fußgänger gangbar geworden.

Die in Interlaken wohnhaften Eltern des beim letzten Zürcher-Krawall erschossenen 16 Jahre alten Hans Roth erklären, daß ihr unglücklicher Sohn kein fanatischer Jungbursche gewesen sei und mit solchen überhaupt in keinen Beziehungen stand. Es ist lediglich einem Zufall zuzuschreiben, daß er sich von einigen Kameraden verleiten ließ, den Krawall aus nächster Nähe mitanzusehen.

Die reichliche Schneeschmelze hat bewirkt, daß der Brienzersee eine außerordentliche Höhe erreicht hat.

Die beiden Töchter Berta Schärer und Anna Born stürzten beim Pflügen von Alpenrosen beim Spitzgraben am Niesen ab. Anna Born blieb tot auf dem Platz und Berta Schärer zog sich schwere Verlebungen zu.

In mehreren Ziegenbeständen der Gemeinde Guggisberg ist eine Ziegenseuche, die sogenannte „Gelti“ ausgebrochen. Da sie ansteckend ist, wurde vom Regierungsstatthalter des Amtes Schwarzenburg über das verseuchte Gebiet die Sperrung verhängt. Die Seuche macht sich durch folgende Krankheitsscheinungen bemerkbar: Entzündung und Verhärtung des Euters mit salziger, grießartiger Milch, Gelenkentzündung, verbunden mit Lahmheit, Augenentzündung mit nachfolgender Erblindung. Da der Verlauf ein sehr langer ist, kann die Krankheit wochen- und monatlang dauern.

In Ferdenbalm starb ein dreijähriges Mädchen am Genuss von Tollkirschen.

Coiffeur Franz Manser in Nidau, der auf das Dach seines Hauses gestiegen war, um die Fernsicht zu genießen, stürzte hinunter und brach das Genick.

Beim Nidau-Straßenübergang im Bahnhof Biel stürzte eine dem Bahnhofsumbau dienende Rollbahnenbrücke in dem Moment ein, als ein Zug von neun Rollwagen darüberfuhr. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei schwer und einer leicht verletzt.

Die Uhrenarbeiter von Biel beschlossen, den Vorschlag der Meisterschaft, die 48-Stundenwoche auf den 1. Oktober einzuführen, anzunehmen. Vom 1. Juli ab wird eine Lohnherhöhung von Fr. 2. per Tag verlangt.

Die außerordentliche Einwohnergemeindeversammlung von Burgdorf beschloß den Ankauf eines Armeelastwagens und bewilligte hiefür einen Kredit von 12,600 Fr. Für den Umbau des Bucherhauses am Kirchbühl wurden 38,000 Fr. bewilligt. Das Gebäude ist für die Unterbringung einer ethnographischen und historischen Sammlung bestimmt.

Das Amt Burgdorf wählte bei guter Stimmbeteiligung als neuen Regierungstatthalter Herrn Hitz Wyss, Altuar, nach vorheriger Verständigung der bürgerlichen Parteien.

Sonntag, den 22. Juni, wurde in Burgdorf das Grauholzschießen abgehalten, das im März infolge Munitionsmangel verschoben werden mußte. Die Stadtküiken Bern stellten 22 Mann, die Feldschüiken Langnau 10, die Feldschüiken Herzogenbuchsee 6, Langenthal 16 und Burgdorf 33, total 87 Mann. Das Schießen begann vormittags 10 Uhr und war nachmittags um 1 Uhr zu Ende.

Von Langenthal wird gemeldet, daß die außerordentlich hohen Biehpreise in einem raschen Sinken begriffen sind. Rühe sind um 600—800 Fr. im Preise zurückgegangen, gelten aber immer noch bedeutend mehr als vor dem Krieg.

Am 24. Juni fand im Bürgerhaus die Aktionärversammlung der Gürbetal-Bahn statt. Nach dem Geschäftsbericht weist der Personenverkehr, sowie der Ge- päd- und Tiertransport eine vermehrte Frequenz auf trotz Zugseinschränkung und Erhöhung der Taxen. Ein erheblicher Rückgang ist jedoch im Güterverkehr zu verzeichnen infolge des herrschenden Stillstandes in der Bautätigkeit. Die Betriebseinnahmen betragen 1,291,190 Franken gegen 823,574 Fr. im Vorjahr. Die Betriebsausgaben sind von 706,783 Fr. im Jahre 1917 gestiegen auf 1,115,210 Fr. Der Überschuss der Einnahmen gestattet die Ausrichtung einer Dividende nicht. An Stelle des demissionierenden Präsidenten, Herrn Banker Marquard, wurde Herr Berger, Präsident der Kantonalbank, gewählt.

Aus verschiedenen Gegenden des Oberlandes werden Schneefälle gemeldet. Der Schnee reicht sogar bis nach Schwarzenburg hinunter.



Der Gemeinderat unterbreitet dem Stadtrat folgende Anträge zur Genehmigung:

1. Es sei für die Durchführung der Abgabe von Milch zu reduzierten Preisen, sowie für die allgemein verbilligte Milch ein Kredit von 100,000 Franken zu bewilligen.

2. Für die Verlängerung der Elisabethenstraße ist aus dem freien Baukredit ein Betrag von 26,800 Fr. zu bewilligen.

3. Für die Fertigstellung der Wankdorffstraße ist der Beitrag für die Beitragspflichtigen auf 30 % der Gesamtkosten festzulegen; die noch fehlenden 40,370 Franken sind als Vorschuß auf Kapitalrechnung zu bewilligen.

4. Aus dem freien Kredit des Stadtrates werden folgende Subventionen bewilligt: Dem Kaufmännischen Verein an die Kosten der Delegiertenversammlung 300 Fr.; dem Rhone-Rhein-Schiffahrtsverband, Sektion des Kantons Bern in Biel 300 Fr.; dem Zentralausschuss der Abstinentenvereine an die Kosten der Wettbewerbsausstellung für alkoholfreie Gemeindestuben und Gemeindehäuser 200 Fr.; dem Verein der bernischen Heilstätte für Tuberulose 5000 Fr.; an das Ferienheim der Knabensekundarschule auf dem Beatenberg einmalig 3000 Fr.

Unter Leitung von Herrn Pfarrer Lörtscher hat die Arbeits- und Gewerbezentrale Bern ihre fünfte Jahressammlung abgehalten. Die Institution hat sich auch im verflossenen Jahre als große Wohltat erwiesen und

sich nach Möglichkeit der Zeit angepaßt. Für Übernahme von Arbeit meldeten sich täglich 300 Arbeiterinnen. Neu eingelernte Arbeiterinnen fanden anderwärts Arbeit. Die finanzielle Lage hat sich insofern gebeffert, als ein Gewinnüberschuss von 3200 Fr. erzielt werden konnte. Da diesem Überschuss eine Subvention von 4380 Fr. gegenübersteht, ist ersichtlich, daß sich dieses Werk der Wohlfahrt noch immer nicht selber erhalten kann.

Die von der Zytglogge-Gesellschaft Bern vorgesehene Feier zu Ehren des 100. Geburtstages von Gottfried Keller ist auf Dienstag, den 8. Juli, abends 8 1/4 Uhr, im großen Kabinetaal festgelegt worden. Die Eintrittskarten zu 1—3 Fr. können vom 2. Juli hinweg in der Buchhandlung A. Frände im Vorverkauf bezogen werden. Reproduktionen von zwei Holzschnitten von Ernst Würtenberger und Liedervorträge von Clara Wirz-Wyss werden die Feier verschönern.

† Johann Friedrich Brand-Meyer, gew. Zuckerbäcker in Bern.

Am 20. Mai wurde der in der ganzen Stadt gut bekannte und gern gesene Herr Joh. Friedr. Brand, gewesener Zuckerbäcker an der Gerechtigkeitsgasse Nr. 68 (ehemaliges Jüngsthaus zu Webern), zu Grabe getragen. Nach einem längeren Krankenlager ist er doch unerwartet rasch im Alter von 63 Jahren gestorben. Als Sohn des Amtsschreibers Emanuel Brand wurde der Verstorbene in Langnau geboren, wo er die dortigen Schulen besuchte und hernach in Signau den Zuckerbäckerberuf erlernte. Nach eirigen Wanderjahren gründete er in Bern ein eigenes Geschäft und erwies sich bald als ein tüchtiger und fleißiger Berufsmann, der seine Zuckerbäckerei aus kleinen Anfängen zu schönster Entfaltung brachte. Rastlos tätig, hatte er dennoch für jeden Mitmenschen, der mit ihm in Verkehr kam, ein freundliches Wort. Sein froh-



† Johann Friedrich Brand-Meyer.

mütiges, einfaches und lauterteres Wesen verschaffte ihm viele Freunde, in deren Reihen sein Hinscheiden eine große Lücke gerissen hat. Mit seiner vortrefflichen

Gattin lebte er in glücklicher Ehe und genoß noch einige schöne Jahre in wohlverdientem Ruhestand. Sein Bild wird in der Erinnerung weiterleben.

Das Berner Kunsthallefest, dessen finanzieller Überschuss zur Abtragung der Bauschuldrestanz der bernischen Kunsthalle dienen soll, wird heute Samstag, den 29. Juni, mit einfachen, aber gediegenen Mitteln zur Durchführung gelangen. Heitere und ernste Musik, Tanz, Humor und Witze werden eine Stimmung erzeugen, die den Alltag vergessen macht und den Anlaß zu einem richtigen Feste werden läßt. Die Bevölkerung der Bundesstadt wird es sich nicht nehmen lassen, die Bestrebungen für die Förderung des Kulturbetriebs in unserer Stadt in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Der Lehrergesangverein Prag und der Sängerbund der mährischen Lehrer hielten mit dem Lehrergesangverein der Stadt Bern am Tage nach ihrem berühmten Konzert im Saale des Bürgerhauses eine zwanglose Zusammenkunft ab. Zum Erstaunen der anwesenden Berner wurde das Totenvolk von Hegar, allerdings mit tschechischem Text, von den mährischen Lehrern auswendig gesungen, was einem musikalischen Ereignis ersten Ranges gleichkommt und zum Gedächtnis aller Kunstgesangvereine festgehalten werden soll. Die Berner Lehrer ließen es sich nicht nehmen, ihren Kollegen aus Böhmen und Mähren ein hübsches Angebinde als Andenken an unsere Stadt zu überreichen.

Das Komitee für den Wiener-Studententag spricht der Bevölkerung Berns, insbesondere der Direktion des Stadttheaters, allen Geschäften, Brauereien und Hotels, die das Komitee in großzügiger Weise unterstützten, und allen Damen, die sich mit Aufopferung der Sache gewidmet haben, den herzlichsten Dank aus. Der Wohltätigkeitsstag ergab den schönen Gewinn von 24,000 Fr.

Im Mai wurden nicht weniger als 164 Trauungen vollzogen, eine Zahl, die in der Geschichte Berns einzig darsteht. Für den Wohnungsmarkt wird die große Zahl der Heiraten nicht ohne Einfluß bleiben, da die jungen Ehepaare eine eigene Wohnung beziehen wollen. Die Stadt zählte auf Ende Mai 111,179 Personen.

Die bernischen Behörden erfüllten die bayrische Regierung, den anlässlich der spartakistischen Unruhen in München verhafteten Dr. med. Christen aus Bern in ein Spital zu versetzen.

Kleine Chronik

Borarlberg und die Schweiz.

Die Frage des Anschlusses des Ländchens Borarlberg an die Schweiz ist gegenwärtig in ein Stadium der Unsicherheit getreten, nachdem die Friedenskonferenz in Versailles die Grenzen Deutschösterreichs gegenüber unserm Lande in gleicher Weise festgesetzt hat, wie sie vor 1914 waren, ohne dabei der auf den Zusammenschluß hinzielenden Volksbewegung in den beiden Län-

dern auch nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken. Um so dringender ist es daher nötig, daß die Schweiz endlich aus ihrer Gleichgültigkeit hervortrete und den festen Willen zeige, sich nicht von fremden Diplomaten ihre geschichtliche Entwicklung diktieren zu lassen. Die Anschlußfrage ist eine Angelegenheit, die vor allem die Vorarlberger und die Schweiz angeht. Es handelt sich im vorliegenden Fall um freiheitlich gesinnte, hochentwickelte Völker, die den Anspruch auf Selbstbestimmung haben können. Die Entente hat die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes auf die östlichen Gebiete Deutschlands gut geheißen und in den strittigen Gebieten die Boranahme einer Volksabstimmung angeordnet. Uns dasselbe Recht verweigern, ist willkürliche Machtpolitik verleidender Art. Der Wille des Schweizervolkes, seine Geschichte selbst zu bestimmen, soll nun einmal deutlich hervortreten und die Gleichgültigkeit der großen Masse in dieser Schicksalsfrage muß verschwinden. Auch ist die Reserve, die sich der Bundesrat in der ganzen Anschlußfrage auferlegt, nicht mehr am Platze.

Vielfach ist der Mangel an Aufklärung schuld an der herrschenden Gleichgültigkeit. Die Folgen des Nichtanschlusses werden für die Schweiz bedeutungsvoller, als die meisten ahnen. Verkehrspolitisch ist der Besitz der Vorarlbergbahn und des Bregenzer Bahnhofes für unsere Bundesbahnen eine Lebensfrage. Sie bekämen den Transit West-Ost, der in seiner Bedeutung hinter dem Gotthard- und Lötschbergverkehr nicht zurücksteht, in ihre Hände. Wir werfen Millionen aus, um uns den Transitverkehr Nord-Süd dauernd zu erhalten, während wir beim West-Ostransit die Wichtigkeit kaum zu ahnen scheinen. Und unsere Bundesbahnen sind schließlich nicht auf Rosen gebettet und dürfen einer Vergrößerung ihrer Verkehrsbedeutung nicht gleichgültig gegenüberstehen. Andere wirtschaftliche Vorteile, wie die zahlreichen Wasserkräfte, sollen nur erwähnt sein, sowie auch die Kultivierung der Rheinebene. Es sind aber nicht die materiellen Erwägungen, die dem Anschluß zugrunde liegen; die Schweiz will kein Geschäft abschließen, und Vorarlberg selbst kommt nicht als Bettlerin, da es eine reiche Mitgift ideeller Art mitbringt. Es handelt sich vor allem um die Vereinigung zweier gleichgesinnter Völker, die auch geographisch zusammengehören, denn alle Täler Vorarlbergs münden gegen die Schweiz, während bloß schwierige Alpenpässe die Verbindung mit Deutschösterreich ermöglichen. Über den Zuwachs des Vorarlberger Völkerhofs dürfen wir uns nur freuen; denn es ist ein gesunder, strebsamer Menschenschlag wie unsere Gebirgler, der die sozialen Unterschiede und Nöte der Industriegegenden nicht kennt. Unser Volkstum würde um bessere Schweizer bereichert als durch den zweifelhaften Fremdenzufluss samt den Papiereschweizern, die unserm Lande schon so viel moralischen Schaden gebracht haben.

Der Entscheid der Grokmächte ist gefallen; aus dem Anschluß soll nichts werden. Wir haben wieder ein Beispiel

mehr, wie wenig die auf Menschlichkeit und Recht beruhenden Wünsche kleiner, seelisch verwandter Volksstämme in der Weltpolitik gewürdigt werden. —



Der neue deutsche Ministerpräsident Gustav Bauer.

Der neue Ministerpräsident, der bisherige Reichsarbeitsminister Gustav Bauer, gehörte dem Kabinett des Prinzen Max von Baden als Reichsarbeitsminister an. Er war damals neben Scheidemann der erste Sozialdemokrat, der in Deutschland in eine Regierung einztrat. Vorher gehörte er zusammen mit Legien dem Vorstand der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands an. Er gilt bei allen Politikern als ein sehr bejüngter, vorsichtiger und äußerst mäßiger Parteimann. Er hat seit seinem Auftreten im öffentlichen Leben gegen den radikalen Flügel in der Partei und in den Gewerkschaften stets einen harten Kampf geführt und noch in der letzten Woche auf dem Weimarer sozialdemokratischen Parteitag gegen die Radikalisierung der Angestelltenbewegung eine bemerkenswerte Rede gehalten. Dem Reichstag gehörte er seit 1912 als Vertreter für Breslau an.

Chilbi des Quodlibets.

Reges Leben herrschte am letzten Sonntag in der inneren Enge, wo die „Chilbi des Quodlibets“ zu Gunsten der Tuberkulosebekämpfung viele Tausende von Neugierigen und Vergnügungslustigen angelockt hatte. Für alle war bestens gesorgt. Auf freier Wiese und bei flotter Sennennmusik galt hier die Devise: Gehüpft wie gesprungen und das war für die Jugend die Hauptfahne. Auf des Saales spiegelblankem Parquet ließ sich schon besser Walzer schleifen, doch

in des Gedränges fürchterlicher Enge

da trat und drückte sich die Menge.

Ruhigere kamen schon besser auf ihre Rechnung, wenn sie sich vom Kasperle was erzählen ließen über das „sodomitische“ Bern, oder wenn sie im Ballenstand den Dogen von Venedig oder den Kaiser von China geradewegs an die Nase zu treffen versuchten. Auch konnten sie sich im Schießstand mit Scheibe Glück versuchen; hatten sie dann das Glück, trotzdem sie ins Blaue zielen, das Schwanze zu treffen, so durfte man annehmen, Zephirs Flügel seien in diesem Augenblick geweckt gewesen, oder der Schütze habe sich vorher im Champagnerzelt oder in der Mottipinte Mut angetrunken. Am Abend und in der Nacht, als es anfing die zu frieren, die nicht tanzen wollten, konnte man sich in den Vorstellungen der bunten Bühne und des Kino wärmen; dort

wurde gespielt bis morgens früh, wenn die Hähne kräh'n.

Nicht zu vergessen sind die Neger-Orchesterleute, die rafsiige Weisen spielten und die Fodler, die bald hier, bald dort auftretend, stets dankbare Zuböter fanden.

Die Veranstalter des Volksfestes haben sicher die Genugtuung, daß ihre riesige Vorbereitungsarbeit einen klingenden Erfolg gehabt hat.

Duci von Kerékjarto.

Wenn man den Begriff der technischen Vollkommenheit in der Musik als etwas Absolutes fassen könnte, dann müßte ein ganz Großer die Norm geben. Ein solcher ist Kerékjarto, denn ein technisches Darüberhinaus gibt es nach meinen Begriffen nicht. Ein solches Phänomen mag doch wohl nur alle hundert Jahre einmal möglich sein. Kerékjarto und seine Violine sind sozusagen eine musikalische Einheit. Was der Künstler spielen will, das kann er und zwar spielend. Da gibt es gar keine physischen Hindernisse. Es ist ja wahr, der Neunzehnjährige hat die musikalischen Tiefe Mozart'scher und Bach'scher Werke keineswegs zu erschließen gewußt, denn hier spricht nicht die Technik allein bloß das Wort, sondern vielmehr ein innerstes Erleben, das eine reife Erfahrung voraussetzt. Aber sicherlich wird Kerékjarto auch hier einst zum leisten fähig sein. Was da aber technisch in einer „Nachtigall“ von Sarasate geleistet wurde, ist unglaublich. Nur der leichtesten Hand können alle diese Nuancen des Flageolets gelingen. So phonographisch genau fast war all das Preisen und Trillern und Zwitschern und Flöten, daß man nicht wußte, was man mehr bewundern sollte: das seine akustische Aufnahmevermögen, oder die Entdeckung der technischen Ausdrucks möglichkeiten der Violine oder die Ausdrucks fähigkeit des Künstlers selbst.

Die Hörverchaft applaudierte denn auch so stürmisch, daß dieser zuerst drei und dann vier Zugaben spielen mußte. W. Sch.

Aus den Kantonen

Im Kantonsrat Zürich wurde der regierungsräthliche Bericht über die Unruhen vom 13. Juni auf Antrag der freisinnigen Fraktion behandelt. Als Ursache der vorgekommenen Krawalle kann die ungeheure soziale Spannung, die sich über ganz Europa erstreckt, bezeichnet werden. In der Schweiz muß namentlich die aufrührerische Schreibweise der sozialdemokratischen Parteipresse mitverantwortlich erklärt werden. Die Vorgänge vom 13. Juni waren das Ergebnis der Abenteuerpolitik der Massen, die von jugendlichen Hitzköpfen geführt wurde. In der Diskussion wurde die Forderung betreffs Sanierung der Verhältnisse in Zürich zum Besluß erhoben.

Die waadtländische Vereinigung für das Frauenstimmrecht unter dem Vorsitz von Fr. Luch Dutoit beschloß einstimmig die sofortige Einleitung einer Initiative für die Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Waadt.

Die Delegiertenversammlung des waadtländischen Fixbesoldetenverbandes hat mit 30 gegen 17 Stimmen beschlossen, in den schweizerischen Fixbesoldetenverband einzutreten.

In Murten wurde am 21. Juni das Jugendfest im bisherigen Rahmen gefeiert. Am folgenden Tag wurde das Sängertfest des Sebezirkes abgehalten zur Feier seines 50jährigen Bestehens. Nicht weniger als 700 Sängerinnen und Sänger beteiligten sich am Konzert in der deutschen Kirche, wobei die Opernsängerin Fr. Fetscherin aus Zürich mitwirkte.